

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 68

Dienstag, den 16. Juni 1914

36. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird das Gras in den Feldwegen im Kornfeld öffentlich meistbietend versteigert. (Sammelplatz Obertor).

Camberg, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 16. Juni. Der kath. Jünglings-Verein macht am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Oberreifenberg. Der Weg hin wird zu Fuß gemacht während die Rückfahrt vom Roten Kreuz aus per Leiterwagen erfolgt.

Hölzerne Umzäunungen, Schuppen-Scheunen, Brücken usw. streicht man am besten mit *Arenarius Carbolinum*, das ihnen eine kastanienbraune Färbung verleiht, die natürliche Maierierung sichtbar läßt und das Holz auf lange Jahre hinaus gegen Fäulnis und Schwamm schützt, also seine Lebensdauer stark verlängert und dadurch große Ersparnisse ermöglicht. Wichtig ist, das echte *Arenarius Carbolinum* zu verlangen, das die Firma A. Arenarius, & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin in den Handel bringt.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Rassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 88,40 % (Börsenkurs 99 %) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkassette in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirks.

Vergehen gegen das Postgesetz. Ein Mühlenbesitzer im Bezirk Wiesbaden hatte die Gewohnheit, seinem Fuhrmann, der das Mehl zu den Kunden beförderte, die Rechnungen in verschlossenen Umschlägen mitzugeben. Das brachte ihm und seinem Fuhrmann eine Anklage wegen Vergehens gegen das Postgesetz ein, und beide wurden von der Strafammer zu ganz erheblichen Geldstrafen verurteilt. Mit der Revision der Angeklagten befand sich das Reichsgericht und entschied, daß sie freizusprechen seien. In den Gründen wir u. a. ausgeführt, daß der Fuhrmann durch Dienstvertrag verpflichtet war, auch die Briefe mit den Rechnungen zu den Kunden zu bringen. Nach dem Postgesetz darf ein expresser Bote, der von einem Absender zur Beförderung von verschlossenen Briefen abgeschickt wird, für andere Personen gegen Bezahlung Gegenstände mitnehmen und zurückbringen, die nicht postzwangspflichtig sind.

Der Kampf gegen Tuberkulose und Lues.

Von Dr. von Reuß.

Auch Krankheiten scheinen Moden unterworfen zu sein. Im Altertum und noch bis tief in das Mittelalter hinein wüteten Ausfall und Pest auch in den Kulturländern, aus denen sie jetzt fast gänzlich verschwunden sind. Dann kamen Pocken u. Cholera an ihrer Stelle, und diesen folgten in neuerer Zeit Tuberkulose und Lues.

Aber diese „Mode“ ist nur eine scheinbare. Der Wechsel der Krankheiten beruht einerseits auf demjenigen der Lebensbedingungen andererseits auf den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, welche Epidemien durch unermessliche sanitäre Maßnahmen zu verhindern weiß.

Tuberkulose und Lues sind zwar ansteckend, aber nicht epidemische Krankheiten, beide sind vererblich. Neuere Forscher behaupten allerdings, daß das, was man als Vererbung ansehe, überwiegend auf Ansteckung von Generation zu Generation zurückzuführen sei. Auf die Vererbung der Ansteckung ist daher höchster Wert zu legen. *Morbos sanare difficile, mor-*

bus prohibere facile — Krankheiten heilen ist schwer, Krankheiten verhüten ist leicht, sagt ein altes Wort.

Mit der Entdeckung des Kochschen Tuberkulin glaubte man ein Specificum gegen die Tuberkulose gefunden zu haben. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Der große Bakteriologe hatte ein ausgezeichnetes diagnostisches Mittel gefunden; es läßt sich mit ihm leicht feststellen, ob wirklich Tuberkulose vorhanden ist, wozu die Sputum-Untersuchung oft nicht genügt, dann besonders nicht, wenn es sich um Knochentuberkulose oder Darmtuberkulose handelt. Aber ein eigentliches Heilmittel ist Tuberkulin nicht. Bei der Lungentuberkulose sind Rückbildungen bis zur vollständigen Ausheilung durch Inhalationen, verbunden mit genau geregelter Diät und sonstiger Lebensweise, sowie mit Atemgymnastik erzielt worden, bei der Knochen- und der Darmtuberkulose durch operative Eingriffe unter gleicher Gestaltung der Diät und der Lebensweise. Aber die Zahl der Besserungen und der Heilungen ist gegenüber derjenigen der Verschlimmerungen und der Todesfälle doch nur eine verschwindend geringe, und wir müssen eingestehen, daß wir im wesentlichen der Tuberkulose nahezu machtlos gegenüberstehen.

Ähnlich war es bis vor kurzem bei der Lues. Aber gelegentlich des Naturforschers- und Ärztekongresses in Wien 1913 wurde über eine aufsehenerregende Erfindung von Dozent Dr. Buchala und Prof. Dr. A. Mahenauer an der Universität Graz in Steiermark ein Bericht erstattet, laut welchem es denselben gelungen ist, ein neues Mittel unter dem Namen „Merlusan“ gegen Lues zu finden, diese Blutkrankheit, die noch gefährlicher als die Tuberkulose und in allen Schichten der Bevölkerung weitverbreitet ist. Merlusan ermöglicht es, in unschädlicher und diskreter Weise ohne Berufsstörung durch innerlich zu nehmende Tabletten diese Volkspeste in bisher nicht gekannter, wirksamer Weise zu bekämpfen.

Das neue Mittel wurde seit seiner Erfindung in zahlreichen Kliniken des In- u. Auslandes erprobt. Die seinerzeit von Prof. Mahenauer in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 48 und 49 publizierten Erfahrungen sind, seit Merlusan in den allgemeinen Apotheken-Verkehr gelangte, vollinhaltlich bestätigt worden. In großem Maßstabe angestellte Versuche am Carnison-Spital Nummer 14 in Lemberg ergaben, daß in 62 Prozent aller behandelten

Kranken ohne Ausnahme Hilfe und Pflege zu gewähren und das Spital weiter zu entwickeln.

Dem Magistrat der Stadt

habe ich als Vorsitzender des Hospitalvorstandes auf seine Erklärung vom Juni zu erwidern:

Zur Veröffentlichung der ihm ohne Wissen des Vorstandes durch Herrn Bürgermeister Pipberger mitgeteilten Urkunden, Schriftstücke und Beschlüsse des Hospitalvorstandes war der Magistrat nicht befugt; die Eingangsworte der Veröffentlichung lassen erkennen, daß der Magistrat selbst erhebliche Bedenken gehabt hat, ob er zu einem derartigen Vorgehen berechtigt sei. Die Folge dieser widerrechtlichen Veröffentlichung von Schriftstücken etc. ist eine Verwirrung der öffentlichen Meinung. Obwohl es nicht schwer wäre durch Bezugnahme auf die Stiftungsurkunde und die in meiner Hand befindlichen Gutachten den Standpunkt des Vorstandes eingehender zu rechtfertigen, als dies in der Erklärung des Vorstandes vom 2. Juni geschehen ist, lehne ich es ab, der umfangreichen Erklärung des Magistrats eine gleich mißverständliche entgegenzusetzen. Ein solcher Meinungsaustrausch wäre wohl ergötzlich zu lesen, aber ohne Wert für die Sache.

Der Vorstand braucht keine Gutachten, weder für noch wider seine Meinung. Er entscheidet selbst nach bestem Wissen und Gewissen über die Auslegung der Stiftungsurkunde und darüber, wie die mildtätige Stiftung am besten dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen hat. Wenn ein Vorstandsmitglied — und dies trifft auf Herrn Bürgermeister Pipberger zu — einen Mehrheitsbeschluss für unzulässig erachtet, so steht es diesem Mitglied frei, die Ungültigkeitserklärung des Beschlusses durch Anrufung des Gerichts herbeizuführen. Der Weg, den Herrn Bürgermeister Pipberger eingeschlagen hat, ist demnach nicht der richtige, insbesondere ist der Magistrat nicht die Stelle, der die Hospitalverwaltung Rede zu stehen hat.

Ich weise namens des Vorstandes der Einwohner Cambergs und der Umgegend erneut darauf hin, daß der Vorstand nicht nur bestrebt ist, nach wie vor allen hilfesuchenden Kranken in chirurgischen und anderen Fällen sorgfältige ärztliche Behandlung und freundliche und gewissenhafte Pflege zu garantieren sondern auch bemüht ist, das Hospital, auch als chirurgische Station nach Kräften weiter zu entwickeln.

Aber den Weg, wie dieses Ziel im Rahmen der Stiftungsurkunde und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu erreichen sei, hat der Vorstand in vollem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit entschieden. Seine Entscheidung wird durch die Veröffentlichung des Magistrats nicht beeinflusst, wohl aber die gute Absicht des Vorstandes gefährdet, allen

Kranken ohne Ausnahme Hilfe und Pflege zu gewähren und das Spital weiter zu entwickeln.

Dr. jur. Spachthaler, Vizepräsident des Hospitalvorstandes.

Marktberichte.

Limburg, 10. Juni. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 17,20 M., weißer Weizen 18,70 M., Korn 13,10 M., Gerste 9,00 M., Hafer 9,00 M.

Frankfurt, 15. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 508 Ochsen, 90 Bullen, 872 Kühen Stieren und Rinder, 286 Kälber, 88 Schafen und Hammeln, Schafstämmer, 0 Ziegenlammern und 2641 Schweinen befahren. Die Preise stellen sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht Mk. 85-91, Ochsen 2. Qualität Mk. 78-85, Bullen: 1. Qualität Mk. 72-78, Bullen 2. Qualität Mk. 68-71, Kühe, Stiere und Rinder: 1. Qual. Mk. 85-90, 2. Qual. Mk. 70-77, Kälber: 1. Qualität 105-110 Mk. Kälber 2. Qual. 93-100 Mk. Hammeln und Schafe, 1. Qualität 94-100 Mk., Hammeln 2. Qualität 90-100 Mk., Schweine 58-60 Mk.

Wiesbaden, 15. Juni. Viehmarktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 63 Ochsen, 43 Bullen, 172 Kühe u. Färsen, 385 Kälber, 62 Schafe, 996 Schweine. Preis pro Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 83-99, 2. Qual. 75-80 Mk. Bullen 1. 72-78, 2. 67-72 Mk. Färsen und Kühe 1. 79-86, 2. 74-79 Mk. Kälber 1. 00-00, 2. 000-000, 3. 88-93. Schafe (Rastlammern) 00-94. Schweine (160-240 Pfd. Lebendgewicht) 57-60, (240-300 Pfd. Lebendgewicht) 56-59 Mk.

Wiesbaden, 20. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 9,40-0,00 Mk. Richtstroh 2,00 bis 2,30 Mk., Arumstroh 1,80 bis 1,90 Mk., Heu 3,20 bis 3,70 Mk. per Zentner.

Turngemeinde Camberg. Heute abend punkt halb 9 Uhr: Turnstunde.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“ Camberg. Mittwoch abend: Übungsstunde.

Schützen-Bund Camberg. Morgen Mittwoch Abend Versammlung im „Rassauer Hof“.

Vinten-Karten empfiehlt d. Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, reinen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lössseife), von Bergmann & Co., Kassel, 2 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lössseife) eine tolle und spröde Haut weich und sammetweich. — — — Tube 50 Pfg.

Amoniat 7/9

frisch eingetroffen.

Johann Schmidt,
(Rassauer Hof.)

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung Camberg.

Das französische Eintagskabinett.

Die französische Ministerkrise scheint sich zu einer langwierigen Krankheit auszuwachsen. Nachdem Präsident Poincaré sich einen Ministerpräsidenten förmlich mit der Laterne hatte leuchten lassen, ist es auch schon mit der Herrlichkeit des Ministeriums Ribot wieder zu Ende.

Rücktritt des Kabinetts Ribot.

Die Gegner des Ministeriums, die ihm keine lange Lebensdauer voraussagten und höhnisch von einem Eintagskabinett sprachen, haben recht behalten. Aus Paris wird gemeldet:

Bei seiner Vorstellung in der Kammer erhielt das Kabinett Ribot nach einer langen bewegten Debatte 202 gegen 306 Stimmen, die sich auf die folgende Mißtrauensbeschlusseinstellung: „Die Kammer ist, indem sie den Willen der Wählerschaft respektiert, entschlossen, nur einer Regierung ihr Vertrauen zu bewilligen, die tüchtig ist, die Einigkeit der Kräfte der Völker zu verwirklichen.“ Die gesamte Linke nahm das Abstimmungsergebnis mit tosendem Beifall auf. Ribot verließ mit den Ministern darauf den Sitzungssaal und unterbreitete dem Präsidenten Poincaré den Rücktritt des Kabinetts. Poincaré nahm die Demission an und ersuchte die Minister, die laufenden Geschäfte weiterzuführen.

Ribot hatte in seiner Programmklärung gesagt, daß es ein Fehler sein würde, an dem Dreihundertgesetz zu rütteln. Dieses dürfte nicht wieder den Gegenstand von Erörterungen bilden. Frankreich werde die Kraft, die es einem unveränderlichen Bündnis und seiner Entente mit einer Nation verdanke, deren lothbare Freundschaft es erworben habe, dazu anwenden, um, soweit es von ihm abhängt, zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen und dabei um so mehr Erfolg haben, wenn die französische Wehrmacht seine Einbuße erleide.

Was nun?

In Paris bietet der Sturz Ribots Gegenstand der allgemeinen Erörterung. Man weiß darauf hin, daß ein so ernstes politisches Ereignis seit 1870 nicht eintrat, wo unter der Präsidentschaft Mac Mahons das Kabinett Roche-Gomet gestürzt wurde, als es sich der Kammer vorstellte. Aber die Absichten des Staatsoberhauptes Poincaré verlaute noch nicht bestimmt. Doch spricht man von der Wahrscheinlichkeit eines Kabinetts Combes-Bisiani, das eine vermittelnde Stellung einnehmen werde. Abgesehen darf man nicht annehmen, daß die Frage der dreijährigen Dienstzeit von einem neuen Kabinett anders behandelt werden wird. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß Delcassé wieder Kriegsminister wird. Sollte es aber ein anderer sein, so wird er unter dem Druck der gegen Rußland abgegebenen Versicherungen dieselbe deutschfeindliche Rüstungspolitik betreiben.

Eine 900 Millionen-Anleihe.

Die französische Regierung beantragt bei der Kammer eine 3/4proz. Steuerpflichtige und in 25 Jahren rückzahlbare Anleihe von 900 Millionen. Sie hat sich für sie entschlossen, weil diese Anleihe der beabsichtigten allgemeinen Steuer auf Wertpapiere unterliegen wird, und weil die schon bestehenden Rententitel von der Steuer nicht getroffen werden. In der Begründung des Anleihegesetzentwurfs wird mitgeteilt, daß die bisher zur Ausgabe gelangten Renten die ihnen von früheren Gesetzen zugewilligte Steuerfreiheit auch weiterhin genießen werden. Mit Bezug auf die neue Anleihe spricht sich die Begründung über diesen Punkt nicht aus. Die neue Anleihe ist für außerordentliche Ausgaben des Heeres und der Marine, sowie für außerordentlichen Kredit für Marokko bestimmt.

Heer und flotte.

— 400 ehemalige Ostafrikakrieger trafen aus allen Gauen des Reiches zur Beteiligung an der Erinnerungsfest der Blockade von 1883/90 in Kiel ein.

An Stelle des abwesenden Bringen Heinrich nahm als Stationschef Admiral von Coepfer den Appell auf dem Kasernenplatz ab und brachte das Kaiserhurra aus. Der ehemalige Pfarrer des Blockade-Geschwaders, Wangemann, hielt darauf einen Feldgottesdienst ab. Dann begaben sich die Festteilnehmer nach dem Garnisonfriedhof und legten Kränze am Grabe des Führers des Landungskorps, des Kapitäns Girsberg, nieder.

— Die Rüstungslieferung der neuen „König“-Schiffe ist auf mindestens 81 000 Wellenpferde berechnet worden. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie bei den bevorstehenden Probefahrten ein erhebliches Mehr leisten werden. Die Geschwindigkeit der neuen Linienfahrzeuge soll im Durchschnitt konstantlich 21 Seemeilen betragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• Der Reichsanzeiger widmet dem verstorbenen Großherzog Adolf Friedrich den folgenden Nachruf: „In dem heimgegangenen Großherzog verlor Mecklenburg-Strelitz einen fürsorglichen, gütigen Landesherren, das Reich einen hochgeschätzten bewährten Bundesfürsten, der dem deutschen Kaiserthum durch verwandtschaftliche Beziehungen wie in treu gepflegter Freundschaft nahe stand. In einer Regierungszeit von wenig mehr als zehn Jahren hat der Verbliebene sich um die Entwicklung seines Landes Verdienste erworben, die ihm ein ehrenvolles Andenken bei seinen treuen Mecklenburgern und beim deutschen Volke sichern.“

• Bei einzelnen Bezirkskommandos ist den Offizieren des Beurlaubtenstandes eine Abhandlung zugänglich gemacht worden, die sich mit den Pflichten der Offiziere bei Ehrenhändeln befaßt und die unter anderen folgenden Satz enthält: „Allgemein satzungsmäßig sind nur die Personen, die durch ehrenrührigen Spruch aus dem Offiziersstande entfernt oder durch richterlichen Spruch ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen sind, oder die durch frühere notorische Verletzungen der Ehrenpflichten (Ablehnung des Duells usw.) der allgemeinen Achtung verlustig gegangen sind.“ Halbamtlich wird darauf hingewiesen, daß es sich hier lediglich um eine Privatarbeit handelt, und daß deren Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, insbesondere in bezug auf den angeführten Satz, nicht der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die Heeresverwaltung wird dieserhalb das Erforderliche veranlassen.

• Die diesjährige Tagung des Deutschen Städtebundes, die vom Montag ab in Köln tagt, ist die vierte, die der im Jahre 1905 gegründete Deutsche Städtebund abhält. Der Deutsche Städtebund umfaßt sämtliche deutschen Städte mit über 25 000 Einwohnern, abgesehen von den Sanitätsstädten, und ferner eine Reihe von Landeshauptstädten, durch die ihm auch kleinere Städte angeschlossen sind.

• In Ostpreußen und Schlesien ist eine Bewegung unter den Landwirten im Gange, die dahin strebt, die russischen Zollmaßnahmen gegen die Einfuhr deutschen Getreides mit dem Erlaß der russischen Futtergerste durch deutsche Kartoffeln zu erwidern. Dies soll durch die Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln erreicht werden.

Österreich-Ungarn.

• In Wien ist die Baronin Johanna Murmann von Marchfeld unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Englands verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert worden. Die Hausdurchsuchung förderte belastendes Material zutage. Die Baronin war bereits vor zwei Jahren, als ihr Sohn, ein österreichischer Offizier, in russische Dienste trat und hier wegen Spionage verurteilt worden war, gleichzeitig mit dem Sohn in Untersuchung gezogen worden, dann aber wieder, da der Verdacht nicht ausreichte, freigelassen worden.

Balkanstaaten.

• Wie aus Konstanza mitgeteilt wird, beabsichtigt der russische Minister des Äußeren Sazonow gelegentlich des Barnebesuchs die

rumänische Regierung zu bewegen, daß 1898 abgeschlossene rumänisch-österreichische Militärabkommen nicht mehr zu erneuern. Dieses Abkommen, das geheim ist, soll anlässlich des Besuchs, den Kaiser Franz Joseph vor 18 Jahren dem König Carol in Bukarest abgestattet hat, unterzeichnet und auf 20 Jahre abgeschlossen worden sein. Es läuft daher im Jahre 1918 ab. Die Bemühungen der russischen Diplomatie gehen angeblich dahin, nicht etwa ein Bündnis zwischen Rumänien und Rußland an Stelle des nicht mehr zu erneuernden österreichisch-rumänischen Abkommens zu setzen, sondern von Rumänien die Zustimmung der Politik der freien Hand für die Zukunft zu erlangen.

• In Griechenland gehen die Bogen der nationalen Begeisterung wieder einmal sehr hoch. Der Ministerpräsident Venizelos hielt eine scharfe Rede gegen die Türkei, die Flotte wird gerüstet, die Reserven eingezogen. Nun könnte es also losgehen, denkt man. Ja, wenn die Großmächte nicht wären, die auch ein Wortlein dazurechnen haben. Und dann geht es ja Griechen und Türken wie den Königsfindern im alten Liebes. Eine gemeinsame Landgrenze haben sie nicht mehr, da Bulgarien sich zwischen sie schob. Sie können nicht zu sich kommen, das Wasser ist viel zu tief. Und mit dem Seefriege ist es auch so eine Sache. Wir würden wieder die Griechen mit ihren Schiffen vor den Dardanellen sehen wie im Balkankriege, die Türken würden sich hübsch drinnen halten, und viel Pulver würde nutzlos verknallt werden. Ob die Großmächte eine erneute Schließung der Dardanellen durch die griechische Flotte zugeben würden, ist aber auch noch fraglich.

• Die Einkreisung der albanischen Aufständischen ist im vollen Gange. Die vom Süden vorgehenden fürstentümlichen Truppen haben Quina erreicht. Nadri bei Vekini schloß sich dem Fürsten an. Es verlautet, daß auch Jmri, wo die ersten Vauernunruhen begannen, sich ergeben habe. Elbasan scheint von Osten bedroht. Der allgemeine Angriff gegen die Aufständischen wird stündlich erwartet. Der Mutessarif von Mati und der Mutessarif von Dibra sind in Durazzo eingetroffen, um mit dem Fürsten über Maßnahmen zur Niederwerfung der Rebellen und zur Beruhigung des Landes zu beraten.

Frankreichs deutsche Rennelder.

Ein Wort zur Abwehr.

Bei den letzten mit hohen Preisen ausgestatteten deutschen Rennen haben französische Pferde die fettesten Wästen erschnappt und tragen ihren Besitzern hübsche runde Summen deutschen Geldes über die Grenze. An und für sich wäre gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß französische Ställe den deutschen Rennsport beherrschen und sich hier klingende Lorbeeren holen. Denn daran kann ein Zweifel leider nicht bestehen, daß zurzeit die französische Zucht unserer heimischen turmhoch überlegen, daß sie sogar im Begriff steht, die bisher als unantastbar anerkannte englische Zucht aus dem Felde zu verdrängen, wie dies der überraschende Sieg des Franzosen Durdar II im englischen Derby bewiesen hat.

Insofern die französischen Pferde das Schicksal an Qualität hergeben, was von einem edlen Rennpferd verlangt werden muß, erscheinen ihre andauernden Siege auch auf dem grünen Rasen deutscher Bahnen vollkommen ordnungsgemäß und unanfechtbar. Man wird daher die Freude des Herrn Descazeaux menschlich begreifen finden, dessen drei Pferde Jindon, Montagard und Or du Rhin hinter einander die drei größten Berliner Rennen gewinnen konnten und ihrem glücklichen Besitzer weit über 100 000 Mk. an Geldpreisen einbrachten.

Der Rennsport als ein wahrhaft internationaler Sport bringt natürlich auch die Pflichten internationaler Höflichkeit mit sich. Es ist daher bei uns bislang auch niemand auf den Gedanken gekommen, aus kleinlichen gehässigen Gründen heraus den französischen Pferden auf unseren Bahnen das Heimatsrecht wehren zu wollen. Es fragt sich aber, ob hierin angesichts einer neu geschaffenen Situation nicht eine Wandlung geboten erscheint. Aus Frankreich kommt nämlich eine

seltsame Kunde, die auf den ersten Blick höchst peinlich berühren muß.

Man weiß ja, mit welchem Mißbehagen die französische Nachbarrepublik den großartigen Aufschwung unseres Flugwesens, das heute völlig ebenbürtig, wenn nicht dem französischen überlegen dahebt, verfolgt hat. Bisher waren nun die großen französischen Flugwettbewerbe stets als internationale Konkurrenzen ausgefallen. Niemals war die Nationalität eines Fliegers ein Hindernis an der Teilnahme. Das Jahr 1914 bringt hierin eine erstaunliche, durch nichts zu begründende Änderung. Nicht nur, daß die größeren Wettbewerbe als nationale Veranstaltung gedacht sind, d. h. als solche, die nur französischen Fliegern vorbehalten bleiben, sind auch die wenigen „internationalen“ Flugveranstaltungen in ihren Bedingungen derart gehalten, daß deutschen Teilnehmern eine Beteiligung einfach unmöglich wird.

Man merkt die Absicht, aber man wird nicht verstimmt. Will Frankreich uns bei seinen Flugveranstaltungen ausschalten, so liegt dem nur die offensichtliche Angst zugrunde, es könnte vor aller Welt die deutsche Überlegenheit und der unbestreitbare Rückgang des französischen Flugwesens zutage treten. Also insofern brauchen wir uns über die schändliche Maßnahme der französischen Behörden nicht weiter sonderlich aufzuregen, ist sie doch im Grunde die beste Anerkennung für den hochentwickelten Stand der deutschen Fliegerei. Es ist aber nicht einzusehen, warum wir nicht ein Gleiches mit Gleichem vergelten sollen.

Die gewaltigen Summen deutschen Geldes, die jährlich nach Frankreich wandern, sind doch wirklich im Hinblick auf die Art und Weise, wie Frankreich mit deutschen Sportleuten umspringen beliebt, zu schade und wären für die Förderung unserer heimischen Zucht viel nützlicher angebracht. Man sollte es sich daher sehr überlegen, ob wir nicht den günstigen Augenblick benutzen und den Franzosen die einzig richtige Antwort auf ihre Maßregel erteilen wollen, indem wir keine Klempreise mehr für französische, sondern nur noch für deutsche Pferde stiften.

Von Nah und fern.

Der Hohenzollernkanal. Der sogenannte Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, der am 17. d. Mts. in Gegenwart Kaiser Wilhelms feierlich eröffnet wird, soll den Namen „Hohenzollernkanal“ erhalten. Die bisherige Bezeichnung „Großschiffahrtsweg“ ließ irrtümlich auf die Möglichkeit eines Seeschiffverkehrs schließen. Dieser ist aber auf der neuen Strecke nicht möglich. Der Kanal läßt nur Rähne von 800 Tonnen Tragfähigkeit mit einem Tiefgang von 1,7 Meter zu. Bisher konnten nur Kisten von 450 Tonnen zwischen Berlin und Stettin verkehren.

Der Elbe-Trave-Kanal zeitweilig gesperrt. Infolge eines mollenbrüchigen Regens strömten in den Elbe-Trave-Kanal ungeheure Wassermassen, so daß eine Betriebseinstellung von 24 Stunden notwendig wurde.

Vertwegene Flucht eines Gefangenen. Zu Rassel waren zwei schwere Einbrecher, die gemeinsam zwölf Einbruchsdiebstähle verübt hatten, der eine, namens Siebert, zu zehn Jahren Zuchthaus, und der andere, der Schlosser Gutermuth, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Gutermuth wurde in einer Nacht dem Schwurgericht gelegenen Zelle untergebracht. Etwa eine Stunde nach seiner Inhaftierung kam ein Beamter des Gerichts und fragte den Gerichtsdienner, weshalb Gutermuth auf freien Fuß gesetzt worden sei. Die Gerichtsbeamten haben nach und entdeckt, daß Gutermuth, der von Verurteilung ist, zwei Eisenketten aus dem Fenster gebrochen und dann zwanzig Meter tief auf den Hof hinabgesprungen ist. Er kam anscheinend unverletzt davon. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher ergebnislos.

Ein Riesenfisch. In der Warthe bei Posen wurde ein Stör im Gewicht von etwa 300 Pfund gefangen. Der Fisch wurde aufgeschlachtet und ergab etwa sechzig Pfund Kaviar.

in einem nicht großen, aber ziemlich elegant eingerichteten Zimmer, dessen Fensterläden dicht verschlossen waren. Jetzt setzte der Führer den Kopf auf den Tisch, nahm seine Röhre und mit ihr den dicken, falschen Bart herab, und der Juwelier erkannte nicht wenig, als ihm plötzlich die wohlbekannten Züge Felsenthals entgegenblitzten.

„So weit wären wir also,“ sagte der Polizeirat, „ich habe in diesem Augenblick einen ganz regelrechten Diebstahl bei Ihnen ausgeführt. Das große Vorhängeschloß ist abgerissen, eine ziemlich Anzahl von Schmuckgegenständen sind gestohlen. Erschrecken Sie nicht,“ lächelte er, „als er bemerkte, daß diese Mitteilung nicht ohne Eindruck auf den Juwelier blieb: hier ist alles in schönster Ordnung beisammen.“

Damit hob er einige Krawatten und Schachteln aus dem Korb, und es zeigte sich, daß dieser darunter mit einer Menge von Schmuckgegenständen gefüllt war.

Auch das lothbare Gut mit den teuren Schmuckstücken ist dabei,“ scherzte Felsenthal. „Nun hören Sie meinen weiteren Plan. Bleiben Sie morgen abends ziemlich lange im Bett, bis Sie von Ihren Leuten mit der Schredensnachricht gewarnt werden, man sei in Ihr Lokal eingedrungen und habe es total ausgeraubt. Unter den gestohlenen Kleinodien befinden sich auch der vielgenannte Millionen-Schmuck, von dem die ganze Welt weiß, daß er in Ihrem Besitze war, und bezüglich dessen Ihr Personal erst vor ein paar Wochen Gelegenheit hatte, von den Abmachungen zwischen Ihnen und dem rumänischen Fürsten Kenntnis zu erhalten. Diese

Juwelen hier sind in Sicherheit bei mir deponiert. Ihnen jedoch bleibt bei einem so gewaltigen Verluste nichts anderes übrig, als den Konkurs anzufordern. Erklären Sie nicht, kein Mensch wird Ihnen das abnehmen, alle Welt kennt Ihre Ehrenhaftigkeit und wird diesen Schritt bei dem Unglück, das Sie heute betroffen hat, ganz natürlich finden. Man wird Sie allgemein bedauern, und um die Schmuckgegenstände, die ich hier schenken beifolgt geschickt habe, werden Ihre Gläubiger wahrlich auch nicht geprellt sein, denn bis es zum Austrag des Konkursverfahrens kommt, dürfte ich — es ist dies meine ziemlich gewisse Überzeugung — den Vogel den ich zu fassen glaube, gefangen haben. Bedenken Sie, daß Ihnen in keinem Falle bei dem Verluste von Millionen etwas anderes übrig bleibe, als die Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Sind Sie also damit einverstanden?“

„Ich muß es wohl,“ antwortete G. mit einem tiefen Seufzer, „so schmerzhaft mir dieser Schritt auch ist, so hoffe ich dabei durch Ihr Genie, bald wieder gerettet zu werden.“ „Gut also!“ sagte der Polizeirat. „Und jetzt vergessen Sie noch eines nicht. Es ist von entscheidender Wichtigkeit. Wenn irgend jemand sich bei Ihnen anmeldet, der sich nach dem Schmuck erkundigt, so sagen Sie ihm, daß Ihre familiären Angelegenheiten sich in den Händen Ihres Rechtsfreundes befinden. Dieser Rechtsfreund wohnt in der Spiegelgasse Nummer 4, zweiter Stock, und heißt zwar Dr. Faltz, für Sie jedoch, lieber G., nennt er sich Polizeirat Felsenthal. Dort hin bestellen Sie die Fragenden, mich aber

unterrichten Sie sofort von der Frage. Haben Sie begriffen?“

„Vollkommen,“ entgegnete der Juwelier. „Dann also ans Werk!“ rief ihm der Polizeirat zu.

Und G. verließ das geheimnisvolle Haus. Am nächsten Tage stürzten unmittelbar nach Beginn der Geschäftszeit die Leute des Juweliers schredensbleich wieder in die Wohnung desselben mit dem Rufe: „Es ist heute nacht bei uns eingebrochen worden, wir sind total ausgeraubt!“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht durch ganz Wien und erregte allgemeine Bestürzung und Teilnahme. Sie steigerte sich, als G. noch an demselben Tage erklärte, durch das große Unglück, welches ihn betroffen habe, zahlungsunfähig geworden zu sein.

Alle europäischen Blätter hatten die Kunde von der Wiener Polizei über den Einbruchsdiebstahl bei G., sowie ein genaues Verzeichnis der entwendeten Wertgegenstände, darunter auch die genaue Beschreibung des berühmten P...schen Millionen-Schmucks veröffentlicht.

Eines Tages, bereits in der Abendstunde, fuhr plötzlich die uns wohl bekannte Equipage des Fürsten Montescu bei jenem Lokale vor, in welchem Herr G. früher seinen Juwelierladen hatte. Als der Fürst jedoch diesmal eintrat, fand er nur fremde Gesichter und erfuhr auf sein Befragen, daß Herr G. infolge des ihm widerfahrenen Unglücks das Geschäft habe auflösen müssen und jetzt eine verlassene Wohnung in der Simeleporigasse innehabt.

Schwere Explosion. Auf der Graubener Lagerstation explodierten infolge Einwirkung von Sonnenstrahlen mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten zerrissen, fünf weitere erlitten schwere Verletzungen. Die Explosion war so gewaltig, daß das Fachwerk des Hauses 200 Meter fortgeschleudert wurde.

Bergwerksunfälle. In Altenkirchen (Sauerwald) stürzte in der Grube Petersbach ein Förderkorb, in dem sich vier Leute befanden, 80 Meter tief in den Schacht. Die Insassen wurden zerschmettert. Auf der Zechenhalde in Kplerbed bei Dortmund wurden vier Arbeiter verschüttet und getötet.

Vom Blitz getroffen. In Lauscha, Kreis Schmalkalden a. d. Harz, wurde die Arbeiterfrau Gattschmerik vom Blitz getötet. Ihre Tochter gelähmt und ein siebenjähriges Kind lebensgefährlich verletzt.

Keine Sperrung des Großglockners. Die zuständigen Behörden haben die Erklärung der wichtigsten Verbindungen des Großglocknergebiets als öffentliche Wege veranlaßt. Wie es heißt, ist der Verkauf des Glognergebiets tatsächlich noch nicht vollzogen. Die bisherigen Besitzer haben Herrn Bieler aus Bochum nur bis zum 1. August das Kaufrecht eingeräumt. Sollte der Verkauf nicht zustande kommen, so ist geplant, das Gebiet als Naturschutzpark anzukaufen.

Eine Frau im französischen Kriegsministerium angestellt. Das soeben erschienene Jahrbuch der französischen Armee enthält auch einen weiblichen Namen, den der Frau Riviere, als „Mitglied der obersten Industrie-Kommission im Kriegsministerium“, wo sie die Interessen der in den Militärverwaltungen beschäftigten weiblichen Arbeiterschaft vertritt.

Die Wahlweiber. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts versuchten eine aus dem zwanzigsten Jahrhundert stammende Pfarrkirche in Shiphead in der Grafschaft Surrey in Brand zu stecken. Ein Portal wurde zerstört. Die Londoner Polizei nahm eine weitere Hausdurchsuchung in dem neuen Hauptquartier der Suffragetten vor und besetzte eine Anzahl Schriftstücke mit Beschlagnahme. Doch wurden keine Verhaftungen vorgenommen. Von den Täterinnen des Bombenattentats in der Westminster-Abtei fehlt noch jede Spur.

Meuterei in einem spanischen Zuchthaus. Zu Figueras brach im Zuchthaus eine Meuterei aus, während die Truppen und ein Teil des Personals an der Fronteilebnahme teilnahmen. Die Meuterei griffen, mit Messern und Revolvern bewaffnet, die Angestellten an. Der Direktor wurde durch eine Kugel in den Kopf getötet, zwei Angestellte wurden schwer verletzt, auch neun Gefangene erlitten Verletzungen. Die Truppen stellten die Ordnung wieder her. Die Meutereiführer der Meuterei wurden in Ketten gelegt.

Alles vom Tage.

— Einbrecher raubten aus dem Schloß des Prinzen Schönaich-Carolath in Isfeldorf zahlreiche Wert- und Kunstgegenstände.

— In dem ostpreussischen Dorfe Dypkowitz brannten 32 Geflügel nieder.

Volkswirtschaftliches.

Die Löhne der Eisenbahnarbeiter. Die neue Lohnordnung, die von der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung am 1. April eingeführt worden ist, hat bei vielen Dienstorten und bei manchen Gruppen von staatlichen Handwerkern und Arbeitern gewisse Härten herbeigeführt. Es wird deshalb augenblicklich der Plan erwogen, im Laufe des Sommers oder des Herbstes noch einmal die Lohnkommission zusammenzutreten zu lassen, die den Entwurf zu der neuen Lohnordnung vorbereitet hat und der auch zehn Mitglieder aus den Kreisen der staatlichen Handwerker und Arbeiter angehören.

Rückgang von Vergarbeiterneinkommen. Im Ruhrrevier sind die Vergarbeiterlöhne merklich gesunken. Dieser Umstand und das Weniger an Schichten hat im Durchschnitt für die Ruhr- und Vergarbeiter ein Vierteljahreinkommen veranlaßt, das noch 5 Mk. hinter dem durchschnittlichen Vierteljahreinkommen vom Jahre 1912 zurückbleibt.

Man nannte dem Fremden genau die Adresse, worauf er sich entfernte. Nicht lange darauf trat er in die Wohnung des Juweliere. Dieser war nicht wenig erstaunt, den Mann vor sich zu sehen, der ihn um sein ganzes Vermögen gebracht hatte, doch beschloß er, eingehend der Warnung Gattschmeriks, mit Vorsicht zu Werke zu gehen, um das Verlangen des Polizeirates genau zu erfüllen.

„Ich komme wegen des Schmuckes“, sagte der Fürst, als wählte er nichts von den Erklärungen, welche sich mittlerweile zugehört hatten.

G. empfing den Fremden höflich, aber nicht ohne gedrückt, und auf die Frage desselben hatte er nur ein leichtes Nicken.

„Nun?“ forschte der Fürst bestrebt, „was soll Ihr Stillstehen bedeuten, wo haben Sie das Ihnen in Verwahrung gegebene Gut?“

„Ja, wissen Sie denn nicht, Euer Durchlaucht, was geschehen ist?“ fragte der Juwelier. „Was ist geschehen?“ rief der Fremde. „Was soll geschehen sein? Ich weiß von nichts.“

„Der Schmuck ist mit vielen anderen Wertgegenständen gestohlen worden, ich aber wurde durch ein ruiniertes Mann!“ fragte der Juwelier. Der Fürst warf einen scharfen Blick auf G.

„Sie werden sich an den Schein erinnern, den Sie mir ausgeliefert haben“, sagte er. „hier ist er. Es heißt darin ausdrücklich, daß Sie, Herr Fürst, Schmuck unter was immer für einem Vorwande nicht mehr in Ihrem Besitze sein lassen, meiner Anzahlung an mich ein Neugeld von 200 000 Gulden zu bezahlen haben. Wie geht es nun mit dieser Summe?“

bleibt, wo es 407 betrug, gegen 402 Mk. im verfloßenen Vierteljahr.

Die Gärten von Konopischt.

— Zur Österreichischen Kaiser-Wilhelms —

Der Park des Schlosses Konopischt, wo Kaiser Wilhelm und Großadmiral Tirpitz als Gäste des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand weilten, ist eine gärtnerische Verblüffung. Er erstreckt sich über eine Fläche von mehr als 500 Joch. (1 Joch gleich 0,575 Hektar).

Sein schönster Teil ist der sogenannte Rosengarten. Ein englischer Wasser- und Steingarten, der vielfach zum Vorbild gedient hat, ist von Wasserbächen durchzogen, und

Berliner Humor vor Gericht.

Die „Kartoffelschlacht“. Zwei Frauen waren vor dem Kahl erschienen, die einander spitzfindig und doch gezwungen sind, nicht beieinander zu hängen. Nur eine dünne, allzu dünne Holzwand trennt ihren Haß, dessen lodernde Flammen nun eines Tages diese Schranke niedergeworfen hatten. Das Schöffengericht hatte Klage und Widerklage wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung zu verhandeln. — Vors. (zu Frau Pfeiffer): „Allem Anschein nach hat schon seit längerer Zeit zwischen Ihnen und Ihrer Nachbarin ein gespanntes Verhältnis bestanden.“ — Frau Pf.: „Stimmt, wir leben, was man so jaacht, wie Hund und Katze.“ — Frau Schnake (die Gegnerin): „Der heßt, Sie sind die Katze, der salbe ich.“ — Vors. (unterbrechend): „Immer eine nach der

Die neuen Briefmarken der Schweiz

mit dem Teilkopf und landschaftlichen Darstellungen.



In der Schweiz gelangen demnächst neue Briefmarken zur Ausgabe. Es sind Marken in hohen Wertbeträgen von 3, 5 und 10 Frank und umgeänderte 10- und 15-Centimes-Marken. Die Marken in hohen Beträgen zeigen Alpenland-

schaften nach den Entwürfen von Grassel und haben längliches, größeres Format, während die 10- und 15-Centimes-Marken den Kopf der Riklingschen Teilkopf in Altdorf führen.

sein kleiner See ist von Wasserblattpflanzen, Blätterrosen und vielen tausenden kleinen Blumenblüten überwuchert. Durch den weitgedehnten Park ziehen sich ausgezeichnet gepflegte Straßen.

Im Park ist fast jeder Baum vom Erzherzog selbst gepflanzt worden. In einer englischen Parkanlage stehen die seltensten Koniferenarten, wie die Blaueichen, die sonst nur einzeln zu bewundern sind, in großen Gruppen und förmlichen Kreisen beisammen. Darunter bilden Blutbuchen, weiße Birkenwäldchen, kleine Eichenwälder und dunkle Nadelhölzer und große Gruppen von Rhododendron dem Blick immer neue Abwechslung.

Kleine Forthäuserchen schließen malerisch die anmutigen Landschaften ab, und immer wieder ergibt sich ein prächtiger Blick auf das Schloß, das von dem gewaltigen Burgfried überragt ist. In dem großen schloßartigen Schloßsteich haben sich viele hundert Bildenten und Wildgänse angesiedelt und überall im Park flattern die Gänse auf, die hier vor dem Schusse sicher sind.

Jetzt stehen die Gärten von Konopischt in der vollen Pracht des Rosenmonats. Kaiser Wilhelm hatte sie bisher nur im Herbst gesehen. Wie alle Besucher wird auch er überrascht gewesen sein von der in wunderbaren Farben prangenden zahlreichen Rosenarten, unter denen die seltensten und überraschendsten Kreuzungen vertreten sind. Unmittelbar nach dem Kaiserbesuch wird der Park nach altem Verfahren dem Publikum einige Tage zugänglich gemacht, und diese Gelegenheit benutzen stets Gärtner und Blumenfreunde, um durch Anregung und Beispiel manches zu lernen.

andern. Jede von ihnen kann ihr Herz ausschütten.

— Frau Pf.: „Der Nachbar ist bloß, der man mit sonne Frau zusammen uffen Ballong leben muß; der heßt, sie wohnt uff de eene, un id uff de andre Hälfte. Die Frau kennt jeder Mensch rings in de Nachbarschaft als Jantdel.“ — Frau Schnake: „Die Person kann mit kein' Menschen Frieden halten. Ihre beele Junge is jemeinischlich.“ — Vors.: „Lassen wir diese Vorgefichte.“ — Frau Schnake: „Wir sind bloß Ballong-Nachbarinnen. Au unsere Wohnungen, die frieder mal zusaum'heerchen, heecheet een Ballong, der durch eene binne Holzwaand in zwee Hälften jeebeet is. Sobald id mir mal uff mein Ballong lege, ercheint se nebenan, damit se jeebeet Wort heeren kann, was uff meine Ballonghälft se jeecheet wird.“ — Frau Schnake: „Wannadertich for ihre Schandichmause sehr peenlich is.“ — Vors.: „Don jeeht an lasse ich seine Unterbrechung mehr ungestraft durchgehen.“ — Frau Schnake: „Denn mechte id um' Wort jeebeeten ha'd'n. Damit id ihn'n mal een Blich uffsteden kann, wer eiertlich die Frau is. Id lye also an den ersten jeechenen Apriltag uff den Ballong und schäde Kartoffeln; ba heere id, wie nebenan Besuch kommt. Ei bawerte noch ja nich lange, da hatten se mia beim Widel.“ Der Besuch fragte: „Is Ihre Nachbarin eene nette Frau? Im jeeenteil id lacht die andere.“

Sie is een Drachen, een aller Aelter! Die Bude jeeht aus wie doll un verückt; aber den langen Boerittsch fikt se uff ihren Spinnballong und horcht, was der mir vorjehet. Un denn rennt se in die Nachbarschaft un vallstet mir. Sie jollte sich man an die eijene laure Jurte fassen. Alle Dage kommt der Jeechtsvolklicher... Soher Jeechtsvolk, der konnte id nich länger mitansehen. Id steije uff mein Stuhl, uff den id bis dahin geseenen habe und jchmeiß ihr mit een paar ermunternde Worte eene von de jeehensten Kartoffeln, die id trade jcheelte, an Dees.“ — Vors.: „Na, und Ihre Nachbarin? Jeeht se sich das ruhig gefallen?“ — Angell.: „3

me, se schmeiß mir wieda un nich zu knapp. Se traf mir mitten uff de Reese, was mir natierlich zu een Bombardement anseerte. Id nahm meine Schüssel mit de Kartoffeln un de Wasser un kippie ihr die ganze Beseerung über de Biseche. Dabei fiel mein Stuhl mit mir um. Als id wieda uff de Beene wa, wa meine Jenne verschunden.“ — Die vernommenen Zeuginnen befanden, daß in der Kartoffelschlacht beide Parteien schwere Beleidigungen ausgestoßen und beide handgreiflich geworden sind. Infolgedessen wurden die beiden Frauen zu je 20 Mark Geldstrafe und zur gemeinsamen Tragung der Kosten verurteilt. — Det is ja billig, meint Frau Pfeiffer beim Hinausgehen. Wenn id det jeeuht hätte, hätte id ihr eene iant andere Rumma besorjt.

Luftschiffahrt.

— Der Fliegerleutnant Barjhou startete kürzlich 11 Uhr 30 Min. auf einem Luftverkehrs-Doppelbender mit einem Beobachtungsoffizier in Johannisthal zum Flug nach Hannover und landete dort bereits um 12 Uhr 15 Min. Er erreichte somit eine Geschwindigkeit von 220 Kilometern in der Stunde.

— Das Marine-Luftschiff „L. 3“ flog morgens vom Flugplatz Brunsbüttel zu einer größeren Militärübung auf. Es fuhr zunächst über Lübeck, Travemünde, Seeligenhamm und nahm in der Lübecker Bucht eine Wasserlandung vor, sehte dann die Fahrt weiter fort über Fehmarn, über die Kieler Bucht nach Kiel. Aber dem Hafen und den Werften wurden mehrere Schleifen gefahren. Das Schiff traf um 4 Uhr nachmittags auf dem Flugplatz Brunsbüttel wieder ein, wo es glatt landete.

— Der bekannte norwegische Polarforscher Roald Amundsen bestand die Fliegerprüfung auf dem norwegischen Militärflugplatz Gardermoen. Unmittelbar vor der Prüfung gab es einen Zwischenfall. Der Flieger Norrow Escape kam mit seinem Flieglehrer, dem Kapitän Sem Jacobien, gekollert und wollte in der Nähe von Amundsens Aeroplan niedergehen. Bei der Landung stürzte infolge eines Motorfehlers der Aeroplan aus 20 Meter Höhe kopfwärts zu Boden und wurde vollständig zerschmettert. Die Flieger blieben merkwürdigerweise unversehrt. Amundsen half sie aus den Trümmern befreien. Amundsen flog hierauf auf und machte sämtliche schwierigen Prüfungsübungen glänzend durch.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem Kieler Betrugsprozeß gegen die Leiter der Kommandit-Gesellschaft „Sparia“, Adolf Häbner und Genossen, wurde nach zweimonatiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Der Hauptangeklagte Häbner wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu sechs Jahren Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Von den dreißig mitangeklagten Agenten und Unteragenten wurden sechs freigesprochen, die übrigen zu verhältnismäßig geringen Strafen verurteilt.

Murich. Die Strafkammer in Murich verurteilte den vorbestraften Arbeiter Christoffers, der am 2. Januar d. J. einen Einbruch in die Kirche zu Neepsholt verübte und hierbei den Pfarrer, der ihn überraschte, erschoss und beraubt hatte, unter Einschluß einer früher gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von vier Jahren zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

Hamburg. Die Strafkammer verurteilte nach weitläufiger Verhandlung den früheren Hamburger Notar Dr. Beder zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Anklage hatte auf Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung in achtzehn Fällen gelaute.

Lustige Ecke.

Merkwürdig. Vater: „Ach, es ist eine schwere Last mit dem Bengel. Wir hätten doch nie daran gedacht, daß sein Unterricht uns so teuer zu stehen kommen könnte.“ — Sohnchen (kopfschüttelnd): „Ja, Papa, und dabei bin ich doch noch einer von denen, die am wenigsten lernen.“

Entrüstung. Köchin (zum Geflügelhändler): „Was, fünf Mark für ein junges Huhn? Sie sind ja verrückt, das ist ja schon der Preis, den ich der gnädigen Frau anrechne.“

Der Anwalt. Merkwürdiger Nebengeschehen: „Ein Engländer ist der Fremde? Nun, dann erschieße man ihn als Schweizer, die Schweiz ist das einzige Land, mit dessen Flotte wir noch fertig werden.“

Erkaut sah der Juwelier auf seinen Gast. „Sie werden doch diese Summe nicht in einem Augenblick beanspruchen wollen, wo ich bankrott, ein Bettler bin?“

Ein höflicher Blick des Fürsten streifte den Juwelier.

„Und wenn ich nicht glaube, daß es so verzweifelt mit Ihren Vermögensverhältnissen aussieht, was dann?“ fragte er scharf.

G. sah auf den Fremden. „Mein Herr, ich weiß nicht, was Sie mit diesen Worten meinen, ich verstehe Sie nicht,“ lautete seine Antwort.

„Nicht?“ lachte der Fürst, „nun, ich denke, ich pflege mich sonst deutlich genug auszu-drücken. Ich meine einfach, Sie haben den Schmuck mittlerweile vorteilhaft an den Mann gebracht und den ganzen Schwindel mit dem Einbruchsdiebstahl selbst in Szene gesetzt, um —“

Er hielt inne.

G. war mit großer Erregung diesen Worten gefolgt.

„Um, sprechen Sie es nur aus,“ rief er, „um —“

„Nun, um mich ganz einfach um die Angabe und das Neugeld zu prellen, wenn Sie es denn schon wissen wollen,“ warf der Fürst mit zynischer Offenheit hin.

„Herr, das ist zuviel,“ fuhr der Juwelier auf. „Sie beleidigen mich in meinem Hause, Sie halten mich, einem alten und ehrenwerten Bürger einer Tat für fähig, die nur ein Gauner ausführen könnte; ich verbitte mir allen Ernstes, meinem unbekannten Namen eine solche Schmach anzutun!“

„Nun,“ spottete der Fürst, „dann beweisen

Sie mir, daß Sie in Wahrheit der Ehrenmann sind, aus welchen Sie sich so sehr aufspielen; zahlen Sie das Neugeld, sowie meine Darangabe, und ich will nicht den leisesten Zweifel in Ihre Ehrenhaftigkeit haben.“

„Ich sagte bereits, daß ich selbst zur Stunde außerhande bin, irgend eine finanzielle Operation vorzunehmen,“ erwiderte G.: „wenn Sie jedoch die Güte haben wollen, mich zu meinem Vertreter und zugleich Kontroversverwalter zu begleiten, so dürfte sich vielleicht ein Arrangement treffen lassen; zum mindesten werden Sie Ihre Drangabe und, falls es möglich ist, auch einen Teil der Neusumme erhalten können.“

Ein Blick zuckte aus dem Auge des Fürsten, ein eigentümlich habgieriger Ausdruck prägte sich in seinem Gesicht aus.

„Wer ist Ihr Vertreter?“ fragte er.

„Dr. Falke.“

„Wo wohnt er?“

„In der Spiegelgasse Nr. 4.“

Der Fürst schen einen Augenblick nachzudenken.

„Wann ist der Doktor zu sprechen?“ fragte er.

„Vormittags um zehn Uhr, wir könnten ihn also morgen besuchen,“ entgegnete der Juwelier.

„Und Sie glauben, daß meine Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden?“ fragte der Fürst lauernd.

„Ich denke es,“ entgegnete G.

„Gut also,“ entließ der Fremde, „ich werde morgen kommen. Erwarten Sie mich um halb zehn Uhr hier.“

„Sie sollen mich bereit finden,“ antwortete der Juwelier verbindlich.

Der Fürst grüßte und verließ die Wohnung. G. beilegte sich, den Polizeirat von dieser Begegnung in Kenntnis zu setzen und ihm den bevorstehenden Besuch anzukündigen.

Doch, da er fürchtete, vielleicht im Laufe des Abends von dem Fremden heimlich beobachtet zu werden, warf er sich in die Arbeiterkleidung eines seiner früheren Schneiders, machte sein Gesicht unkenntlich und verließ, da das von ihm bewohnte Haus ein Durchgangshaus war, auf der dem Haupteingang gegenüberliegenden Seite seine Wohnung.

Auf der Straße beobachtete er dieselbe Vorsichtsmahregel, schritt mit Ablicht kreuz und quer durch Gassen und Gäßchen und erh, als er sich wiederholt auf das genaue davon überzeugt hatte, daß ihm niemand folgte, trat er den Weg zu Fellensthal an.

Dieser sah lebhaft auf, als sich ihm der Eintretende zu erkennen gab.

„Nun, Herr G.,“ sagte er gespannt, „Sie bringen Nachrichten?“

„Und ich denke, solche, die uns beiden erwünscht sein werden,“ entgegnete der Mann.

„O, dann hat jemand nach dem Schmuck gefragt?“

„Der Fürst selbst war es, der seinerzeit das Geschäft mit mir abgeschlossen hat.“

Das Auge des Polizeirates leuchtete auf.

„Gut, er selbst,“ rief er, „das geht besser, als ich dachte. Sie haben ihn doch zu mir bestellt?“

2m 3 (Schluß folgt)

Nachdem die **Ortskrankenkasse des Kreises Limburg** und der Verein der Kassenärzte für die Kreise Limburg, Unterlahn und Untertaunus sich dahin geeinigt haben, die endgültige Entscheidung über die strittigen Punkte des abzuschließenden Vertrages einem beim Oberversicherungsamt zu Wiesbaden gebildeten Schiedsgerichte zu übertragen, werden von beiden Seiten die Kampfmaßnahmen aufgehoben, insbesondere werden **die Ärzte die Kassenmitglieder wieder ohne Bezahlung behandeln** und es wird die von dem Kassenvorstand erlassene Veröffentlichung in den Zeitungen und Flugblättern hiermit aufgehoben.

Den Kassenmitgliedern steht also die Wahl unter dem Kassenärzten in den bisherigen Umfang frei.

Limburg, den 10. Juni 1914.

Niederselters,

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Limburg

J. G. Bröck, Vorsitzender,

Der Vorstand des Vereins der Kassenärzte für die Kreise Limburg, Unterlahn und Untertaunus

Dr. Kauffman, Vorsitzender.



Zu haben im Büro des Vorstandsvereins zu Camberg.

Empfehle in grosser Auswahl:

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz, Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,

geprüfter Blitzableitersetzer, Mechaniker und Installationsgeschäft.

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons, Citronensaft, Citronensäure, Himbeerfrucht, Himbeereisig, empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.

Drogen, Chemikalien, Material und Farbwaren

Bienenwohnungen

sowie alle zur Bienenzucht u. Honigerzeugung erforderl. Geräte liefert Spezialfabrik Georg Kraft, Allendorf, Krs. Kirchhain. Preisliste auf Wunsch frei.

Apotheker Schlemmers Scrofin (Gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichtszunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfehlen: Dr. Hinfens Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke.



Wo nicht erhältlich, fsk. ab Fabrik **H. Finzelbergs Nachfolg.** Chemische Werke Andernach.

Kinderwagen (fast neu) eine Wiege u. eine Ziehlanne billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7. im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse. Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos. Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Ein silbernes Kettchen m. Anhänger heute Morgen von der Bahnhofstrasse bis Stadtgasse verloren.

Abzugeben in d. Exped. Wiederbringer erhält Belohnung.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom.

5 000 000 Mark

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“

zum Vorzugskurse von 98,40%

(Börsekurs 99%) in der Zeit

vom 18. Juni bis 11. Juli 1914

einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 2. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind

mündelsicher,

sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Farben,

Oele, Lacke, Pinsel,

sowie sämtliche

Materialwaren

empfehlen billigst

Georg Steitz, Camberg.

Drogen, Chemikalien

Material- und Farbwaren.

Schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen.

Wilhelm Nagel, Camberg,

Kirchgasse 3.

Speisefartoffeln

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

3 frischmelkende

Ziegen

zu verkaufen.

Frau Josef Eisinger, Erbach

Frankfurterstrasse 25.

Spezialofferte

la. la. Seifenpulver

in eleg. 10 Pfd.-Handtuchfädelchen

zu Mk. 3.-

frei Haus gegen Nachnahme.

Süddeutsche Oel- und

Gettwaren-Manufaktur

Wiesbaden.

Fabrik aller techn. Oel und Fette

Alleinvertretung

gel. gesch. Artikel für Haus-

haltung usw. in Camberg und

weiterer Umgebung an freb-

same Person, die Privatkund-

schaft befragt, zu vergeben. An-

gebote an die Expedition des

„Hausfreund f. d. gold. Grund“

erbeten.

Sparsame Fäulen

strickel- und Sternwolle

deren Echtheit garantiert durch

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Berleib-Institut

Ellrich Nachf.

Ph. Bauer.

Frankfurt a. M. Gasse 11.

Telefon Hanja 1889. Begr. 1873.

Zum leihweisen Gebrauch em-

pfehlen für Festlichkeiten: alle

Sorten Porzellan, Bestecke, Glä-

ser, Biermarken, Tischzeug, Lam-

pen, Tische, Stühle etc. etc.

Berleib-Institut

aller Wirtschafts-Artikel zu

billigsten Preisen.

Honigfliegenfänger

„Sinen besieren

sind'st du nicht“.

Fangfläche doppelt, 1m lang,

4 1/2 cm breit, mit bester, feinst-

beleimung. 100 St. 2.80 Mk.

bei 300 St. fr. Nachnahme.

Honigfliegenfänger-Berleib

Will. Wartenfels 368 Dbr. Ban-

Rheuma.

frische Beschwerden

Dr. Weiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

Frankfurt a. M.

Immer nur mit

Galop-Creme

Pilo

wichse ich alle Schuhe

weil Pilo am schnell-

sten und schönsten

glänzt, auch das Leder

wasserdicht und dauer-

haft macht.

Eine

Wohnung

an einzelne Person oder eine

kleine ruhige Familie zu ver-

mieten.

Frankfurterstrasse Nr. 24.